Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 171 (1898)

Artikel: Vermischte Geschichten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und einen großen, struppigen Hund am Halsband führte, der ein Körbchen in seinen Zähnen trug, trat in den Kreis der fröhlichen Hochzeits-

gäfte.

Man war gespannt, was wohl der Korb und jenes Täschen enthalten möchte, und man riet dies und das, aber niemand traf das Rechte. In des Kindes Täschen stedte ein Brieschen, das die wenigen Worte enthielt: "Herr Lembach soll bestimmen, wer den Inhalt des Körbchens erhalten soll, welches der Hund trägt." Das war ein neues Kätsel und das Interesse wuchs, als man erfahren hatte, daß das Körbchen 300 Fr. in bar enthalte.

Nun aber eröffnete Herr Lembach folgendes: "Diese Summe ist ein Geschenk der Reuvermählten hier und sie soll derzenigen Witwe zu teil werden, welche so arm ist, wie die "Waldliese" auf Föhrenegg es war, ehe man

fie die "Birkenhoferin" nannte."

Doppelfinnig.

Braut (leidenschaftliche Radfahrerin): "Sag' mal, Emil, würdest du etwas dagegen haben, wenn ich mich ausschließlich dem Fahrrad wid= mete?"

Bräutigam: "Ich würde dich einfach fahren lassen!"

Der Bunberochfe.

In einer Stadt hatte ein Bürgermeister, der zugleich Metzer war, einen riesig großen Ochsen gemästet. Alles strömte aus Stadt und Umgebung herbei, um das Tier zu sehen, und seine Magd rief jedesmal, wenn Schaulustige kamen: "Herr Bürgermeister, kommen Sie doch herunter! Es sind schon wieder Leute da, die den Ochsen sehen wollen."

Ein netter Affocié.

Student: "Ich bin Teilhaber am Geschäfte meines Baters." Professor: "Wieso? Sie studieren doch Medizin, und Ihr Vater ist Raufmann!" Student: "Ja, ja! Er besorgt eben die Einnahmen und ich die Auß=gaben!"

Reuer Beiratsantrag.

"Gnädiges Fräulein, darf ich Sie vielleicht zu meiner Hochzeitsreise einladen?"

Milderungsgrund.

Präsident (zum Angeklagten): "Also, Sie sind geständig, den Einbruch im Steueramt versübt zu haben! Haben Sie noch etwas vorzusbringen?"

Angeklagter: "Ich bitte um milbernde Umstände, weil ich aus dem gestohlenen Gelde meine rücktändigen Steuern be-

zahlt habe!"

Redeblüte.

Ein irländisches Mitglied des (britischen) Parlaments äußerte in einer heftigen Rede gegen die Regierung: "Sie werden das Schaf, das die goldenen Gier legt, so lange scheren, bis es troden gepumpt ist."

Luftige Zeitungsichau.

Er fuhr durch sein dunkles Haar, warf einen Blid zum Plafond hinauf und sich selber auf einen Stuhl. — Die Schutmänner in London bändigen mit einer Handbewegung scheuges wordene Pferde und Kutscher. — Zahnsarzt N. N. empsiehlt Zähne für den Weihnachtsbedarf.

Berungludtes Rompliment.

Assessing in Generale einer reichen jungen Erbin): "Mein Fräulein, ich liebe Sie leidenschaftlich; aber glauben Sie ja nicht etwa, daß ich nur das goldene Kalb in Ihnen anbete!"

Drollig.

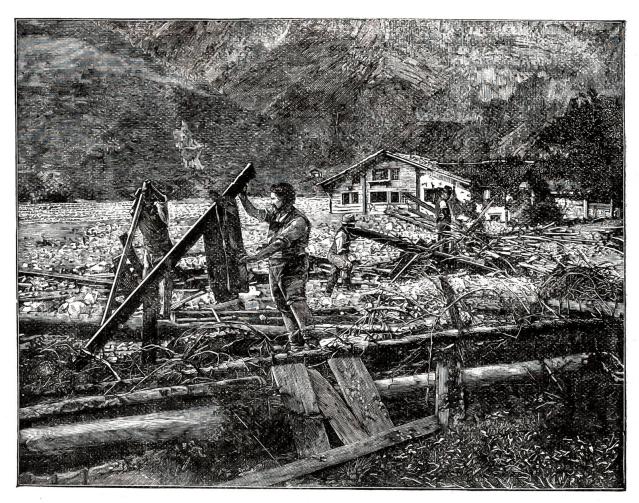
In einer Schule war ein Aufsat "über den Wohnort" anzufertigen. Dabei schrieb ein Knabe folgende kühne Behauptung nieder: "Unser Wohnort zählt 420 Einwohner, die meisten sind einstödig und mit Stroh gedeckt."

Gute Ausrede.

Frau: "Dstar, ich bitte bich, ich brauche ein Hauskleid!" Mann: "Wozu? Du bist doch nie zu Hause!"

Schwere Aufgabe.

Direktor einer wandernden Schauspielerge sellschaft (zu einem Mitglied seiner Truppe): "Sie haben heute abend auf der Bühne zu mir zu sagen: Sie gemeiner Kerl!! Ich hoffe, Sie werden das mit dem nötigen Respekt sagen!"



Von allen Seiten wurde Hülfe geleistet und die Not nach Kräften gemildert; eingehende Studien wurden von kompetenten Männern gemacht und Rat gepflogen, was gethan werden könne, um neues Unglück zu verhüten. Seither wurde vom Kanton Bern und der schweizerisschen Sidgenossenschaft der nötige Kredit beswilligt, um den wilden Bergbach zu korrigieren. Ob es möglich sein wird, die Gefahr abzuwensden oder einzudämmen, wird die Zukunft lehren; von Sachkundigen wird sogar die Möglichkeit eines nochmaligen, vielleicht noch größeren Bergskurzes in Aussicht gestellt, ohne daß es möglich wäre, das Ereignis auszuhalten.

Gut gemeint.

Sinen besonders merkwürdigen Sinfall hatte bei der Beleuchtung zum 70jährigen Geburts= tagsfeste des Großherzogs von Baden ein Metz= germeister in Karlsruhe. Die Füllung seiner wach sen beständig."

Labenthüre zeigte eine kraftvolle Metgergestalt mit einem großen Schlachtmesser in der Hand und die Worte:

"Wer unsern Fürsten nicht thut achten, Den bringt mir ber, ich will ihn schlachten."

Paffende Abänderung einer Redensart.

Hausfrau: "Herr Doktor, barf ich Sie auf heute abend zu einem Gläschen Punsch einladen?" Herr: "Gnädige Frau, Ihr Punsch ift mir Befehl!"

Sahn im Rorb.

Redaktor A: "Schreibt der Dr. X viel für Ihre Zeitung?" Redaktor B: "Ach der der ist ja bei uns Hahn im Papierkorb!"

Glaublich.

Verlagsbuchhandlung (in einem Prospekt): "Die Abnehmer unserer Kinderzeitung wachsen beständig."

Beftrafte Schmeichelei.

Ein Fürst verirrt sich mit seinem Gefolge auf der Jagd. Müde und hungrig sinden sie endlich eine Bauernhütte. Die Bäuerin hat den Herrschaften zum Essen nichts anderes zu bieten als einen Hammelskopf, der gerade im Topfe schmort; diesen läßt sich der Fürst auftragen und ist mit großem Appetit. Höfling: "Daß Hoheit mit so gemeinem Essen vorlieb nehmen, ist bewundernswürdig — ein Zeichen des großen Charakters Eurer Hoheit!" Fürst: "Etwas Ausgezeichnetes, sage ich Ihnen; der erste Schafskopf, der mir keine Schmeicheleien sagte!"

Milder Winter.

Schulinspektor beim Examen: "Rannst du mir einen milden Winter nennen, Kleiner?" Schüler: "Der Winter 94, da ist unser Lehrer 6 Wochen lang krank gewesen!"

Seltsames Zusammentreffen.

Schüler (auf die Landkarte weisend): "Herr Professor, da kriecht eine Wanze über Holland!" Professor: "Über Holland? Hm, hm, höchst merkwürdig, die Hollander sind doch sonst so sehr reinlich!"

Gin Chrlicher.

Lehrer: "Wer hat dir bei dem Aufsatz geholfen, Hans?"Schüler: "Riemand!"Lehrer:
"Sei ehrlich, Hans; hat dir nicht dein älterer:
Bruder geholfen?"Schüler: "Rein!" Lehrer:
"Dann hast du also den ganzen Aufsatz allein
gemacht?" Schüler: "Rein, er hat ihn
allein gemacht."

Widerfprud.

A: "Wie ich höre, hast du deinen Gehülfen fortgejagt!" B: "Jawohl! Siehst du, erstens war der Kerl zu gar nichts zu brauchen, und zweitens war er zu allem fähig!"

Auch eine Ausficht.

"Sagen Sie, Herr Doktor, welche Aussicht kann ich mir von dieser Haartinktur versprechen ?"
"Die Aussicht auf eine Mondscheinlandschaft!"

Gefährlicher Stil.

Wir bitten, die Abonnements auf unser Blatt rechtzeitig aufzugeben.

Bon frühern Schweizertrachten.

(Brgl. die farbigen Tafeln.)

Kast überall in der Schweiz sind die originellen Landestrachten im Berschwinden begriffen, und der Kanton Bern wird bald der einzige fein, der noch eine eigentümliche Frauentracht aufzuweisen hat. Es ist dies vom künstlerischen Standpunkt aus zu bedauern, denn nicht minder schön wie der Wechsel zwischen Festland und See, Wald und Feld, Berg und Thal wirkt auf den Beschauer die Abwechslung in der Bekleidung der Bewohner. Aufhalten läßt sich dieser Brozeß freilich nicht. Alle Roftumfeste können gegen die einzige große Thatsache nicht aufkommen, daß die Bevölkerung unseres Landes infolge der neuen Berkehrsmittel ganz anders als früher burcheinander gewürfelt wird, und bies ift es, was mit Notwendigkeit die Besonderheiten in der Tracht untergräbt, die städtische Bekleidung auch aufs Land hinausträgt und eine gewisse Mivellierung herbeiführt. In frühern Jahrhunderten führte nicht bloß jeder Kanton der Schweiz, sondern fast jede Thalschaft ihr eigenes abgeschloffenes Sonderleben, und so konnten fic auch Besonderheiten in der Kleidung bei beiden Geschlechtern entwideln und längere Zeit erhalten. Heutzutage ist dies sozusagen unmöglich geworden. Bas fich von folden noch vorfindet, find tummerliche Refte von früher ber, die fich nur so lange erhalten werden, als die Beschäftigung der Bewohner sich damit verträgt und fie, wie dies bei unferer Berner Frauentracht glücklicherweise der Fall ist, den Ausschreitungen der wechselnden städtischen Mode gegenüber als die praktischere und schönere Kleidung sich ausweisen. Dabei wird der Leser gerade aus den hier beigegebenen, in der Wiedergabe vortrefflich gelungenen Blättern erfeben, daß auch die Bernertracht selbst seit 100 Jahren eine große Versänderung durchgemacht hat. Die Röcke sind läns ger, die sogenannten Rittelbrüftden geschloffener, die Farben weniger bunt geworden. Die Hauben, die im Bernbiet eine große Rolle spielten — vom kleinen Käppchen der Guggisbergerinnen bis zur hochgeflügelten Roßhaarhaube des Mittellandes, Emmenthals und Oberaargaus — find völlig verschwunden und haben dem alles beherrschenden Sute Plat gemacht.

Das Ordonnanzgewehr erwies sich auch hier wieder als ausgezeichnete Wasse, die eine Konsturrenz mit den Privatwassen nicht zu scheuen braucht. Das Fest schloß mit der Gabenver-

teilung am 28. Juli.

Mit dem ersten Lorbeerkranz schmückte der Präsident des Schießkomitees (Major Edm. Probst) die kantonale Schützensahne. Hierauf proklamierte er die Namen der mit Lorbeerkranzen ausgezeichneten Sektionen und Gruppen, sowie die ersten Gewinner in jeder Scheibe. Raumes halber bringen wir nur die Berner Ges

fellschaften und Schüten:

1. Sektionswettschießen. Rang: 2. Biel, Schützengesellschaft; 3. Burgdorf, Schützen= gefellschaft; 5. Frutigen, Feldschützengesellschaft; 16. Thun, Feldschützengesellschaft; 17. Langenthal, Schüßengesellschaft; 21. Bolligen, Felde schützengesellschaft; 22. Thun, Infanterieschützen= gesellschaft; 25. Sonceboz-Sombeval, Société de tir; 27. Lenk, Feldschützengesellschaft; 28. Ring= genberg, Feldschützengesellschaft; 30. Saanen, Feldschützengesellschaft; 32. Interlaten, Feldschützengesellschaft; 33. Münsingen, Schützengefellschaft; 33a. Bözingen, Schütengefellschaft; 35. Aarberg, Schützengesellschaft; 36. St. Immer, Société militaire; 37. Tüscherz = Alfermee, Shütengesellschaft; 38. Bumpliz, Feldschütengesellschaft.

2. Gewehre und Stuper. Nachstehende Berner erhielten in folgenden Stichscheiben Lorbeertränze: "Runst": 1. Hofer, Friz, Herzzogenbuchsee. "Glück": 2. Aberhard, E., Bern. 10. Müller, B., Worblausen. — Militärstich. 1. Rategorie: 4. Schoch, S., Lehrer, Frutigen; 5. Mollet, A., Bäder, Tüscherz; 6. Runz, D., Bern; 7. Tschabold, E., Twann; 10. Pulver, A., Lehrer, Aarwangen. — Rehrser, Lehrer, Münsingen; 10. Tenger, Major, Bern. — Rehrsserr, Wünsingen; 10. Tenger, Major, Bern. — Rehrsserr, Seiner, Bern; 2. Schürch, U., Säger, Thierachern; 3. Marti, R., Lehrer, Thun; 4. Grunder, F., Thun.

3. Revolver. Stichscheibe "Kunst": 5. Jach, Ed., Bern. "Glück": 2. Wirth, Zahnarzt, Bern. Revolverserien: 4. Probst, Paul, Bern. — Gruppen wettkampf: 7. Bern, Pistolenschützengesellschaft; 12. Bern, Revolverschützengesellschaft. — Ehrenmelbungen erhielten

folgende Berner Revolverschützengesellschaften: 14. Thun, Revolverschützen; 16. Hindelbank, Gruppe II; 23. Thun, Revolverschützen; 24. Bern, Revolverschützen "Zähringia"; 26. Biel, Revolverschützen "Bähringia"; 26. Biel, Revolverschützen "Bähringia"; 26. Biel, Revolverschützen "Bem Präsidenten des Organisationsfomitees, Oberst Scherz, Gemeinderat, wurde als Anerkennung für die vorzügliche Leitung des Jestes vom Organisationskomitee ein großer Schützenbecher nebst Kranz überreicht. — Der schöne Verlauf des 10tägigen Festes wird jedem Teilnehmer in angenehmer Erinnerung bleiben.

Die Stimme bes Gegners.

In einem Dorfe wird eine Wahlversammlung, da ein anderes Lokal nicht zu haben ist, in einer Scheune abgehalten. Neben der Scheune liegt ein Stall. Der redende Kandidat wird in der Aufzählung seiner Vorzüge plöglich durch das laute Brüllen eines Kindes unterbrochen. Nachdem sich die Heiterkeit der Zuhörerschaft gelegt hat, bemerkt der Redner: "Weine Herren! Auf diesen Einwurf meines Gegners war ich allerdings nicht gesaßt!"

Standpuntt.

"Der Himmel ist doch höher, als ich dachte", sagte die Terche zum Maulwurf. "Ich bin heute den ganzen Morgen kerzengerade in die Höhe gestogen, aber es war doch immer nur blaue Luft über mir. Sinen Herrgott aber muß es geben, Maulwurf! Ich fühle es, je höher ich steige, desto mehr!" "Standpunkt", brummte der Maulwurf. "Ich bin überzeugt, es giebt keinen Herrgott. Ie tiefer ich grabe, desto stärker fühle ich es!"

Butreffenb.

Frau (recht böse, zum Mann): "So, jett geh' hinaus und sage der Köchin in meinem Namen ordentlich die Meinung!" Mann (in der Küche): "Kathi, ich befehle Ihnen in des T—s Namen, nicht ins Bett zu gehen, bis Ihre Arbeit gründlich gethan ist!"

Unerhört.

Bauer (seinem Sohn eine Ohrfeige gebend): "Bub, dummer, meinst, i hätt' dir 'n Regensschirm kauft, damit mit ihm im Regenwetter rumlaufen kannst?"

Nume nit giprengt!

Schüler lieft: "Hier ift gut sein; willst bu, so wollen wir drei Huten hauen:"

Lehrer: "Paß auf, sonst giebt es Ohr=

feigen!"

Schüler lieft gleich weiter: "Dir eine, Moses eine und Elias eine!"

Unwillfürliche Beftätigung.

Er: "Die eine Eigenschaft findet man doch übereinstimmend bei allen Frauen: sie müssen immer widersprechen!" Sie: "Das ist nicht wahr!"

Gedankensplitter.

Das Herz ist und bleibt, wie der Körper, mehr durch Arbeit als durch gute Nahrung gesund, und keine Ruhe hat schönern Wert als die sauer erworbene.

Ein luftiger Schülerauffat

macht in Kölner Lehrerkreisen die Munde. Das Thema lautete: "In der Schule". Hier ist die Ausführung: "Das Schulzimmer besteht aus der Wandtafel, den Banken, den Tintenfäffern, dem Stock und dem Lehrer. Die meisten Sachen in ber Schule find fehr alt, nur der Stod ift neu. Wer noch später als der Lehrer in die Schule tommt, ift der größte Faulenzer und wird durch diesen bestraft. Auf der Wandkarte sind Städte und Flüsse gemalt, damit wir sie auswendig lernen müssen. Der Lehrer hat mit dem Stock ein Loch ins gelobte Land gestoßen. Mit dem Clobus macht er die Sonnenfinsternis. In der Gefangstunde streicht der Lehrer den Bogen; auch schlägt er uns so lange den Takt, bis es klappt. Wir singen do bis la; einige können noch böber; der Lehrer kann es am tiefsten, aber der tommt nicht in die Höhe. In der Schule hängt auch ein Thermometer; mit diesem macht man es im Sommer heiß, bis frei ist; der Lehrer sieht so lange darauf, bis es 20 Grad sind. In der Freiviertelstunde effen wir eine halbe Stunde lang unser Butterbrot. Der Schulinspektor lobt uns immer, aber der Lehrer ist doch froh, wenn er wieder fort ist. In der Turnstunde springen wir über den Bod; der Lehrer springt zuerst, daß er tracht, dann springen wir auch und stärken unsere Glieder. Der Lehrer macht uns zu or= dentlichen Menschen; denn Fleiß bricht Gis. Wer Apfel stiehlt, kommt einen herunter; wer sie aber

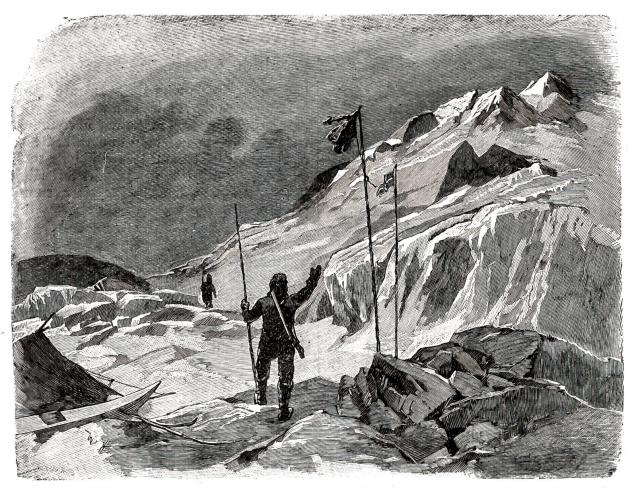
ber Lehrer die Orgel spielt, treten wir ihm den Balg und singen zweistimmig dazu; wenn man ihm den Balg zu arg tritt, quietscht die Orgel. Jetzt ist der Lehrer krank und hält keine Schule; wir wissen nicht, ob er wieder gut wird, aber wir hoffen das Beste."



Fridtjof Nansen und seine Nordpolexpedition.

Gewiß wird es manchen Leser des Kalenders interessieren, etwas über die Erlebnisse des berühmten Nordpolfahrers Fridtjof Nansen zu hören. Er selber hat ein großes, zwei Bände umfassendes Buch darüber geschrieben, der Hintende Bote jedoch muß sich damit begnügen, seinen Lesern einige kurze Mitteilungen darüber zu machen.

wir über den Bod; der Lehrer springt zuerst, daß er kracht, dann springen wir auch und stärken unsere Glieder. Der Lehrer macht uns zu orz dentlichen Menschen; denn Fleiß bricht Sis. Wer Apfel stiehlt, kommt einen herunter; wer sie aber Lehrer stiehlt, kommt zwei herunter. Wenn



Reisenden, der Jacksonschen Expedition, zusammen (siehe Abbildung). — Ein englischer Dampfer, welcher um die nämliche Zeit in Franz-Josephs-land gelandet hatte, nahm Nansen und seinen Begleiter Hjalmar Johansen auf und brachte sie wohlbehalten wieder nach Bardö, wo sie von der ganzen Bevölkerung mit nicht enden wollen- dem Jubel empfangen wurden.

Habt Salz bei Euch!

Der berühmte reformierte Kanzelredner Adolf Monod (1804—1856) in Paris war mit dem Erzbischof aus derselben Stadt bei König Louis Philipp (1830—1848) zur Hoftafel eingeladen: Der Erzbischof, der sich mit dem protestantischen Geistlichen ein Späßchen erlauben wollte, sagte zu diesem: "Mein Herr, als ich vor einigen Tagen bei einer protestantischen Kapelle vorbeizging, sah ich, hineinschauend, daß trot des warmen Wetters mehrere Personen um den gesbeizten Ofen herumsaßen, da muß es in den

Rirchen Ihrer Konfession doch gewiß sehr kalt sein. Rasch entgegnete Monod: "Monseigneur, vor kurzem erblickte ich, bei Ihrer Notre-Dame-Rirche vorbeigehend, durch eines der Fenster mehrere Kerzen, die trot des hellen Mittags angezündet waren, da muß es in den katholischen Gotteshäusern schrecklich finster sein."

Gedankensplitter.

Das Leben ist Mühe und Arbeit, klagt der Faule, der Fleißige aber spricht fröhlich: Mühe und Arbeit ist Leben.

An jeder Staatesform Wird stets das Alte haften; Was neu scheint, das beherrschen doch Die alten Leidenschaften.

Sin unbespannter Pflug durchschneidet keine Furche.

und es ist zweifelhaft, ob die Ergänzung, sonst eine tüchtige Leistung von Glasmaler J. H. Müller in Bern, ganz das Richtige getroffen hat; immerhin fügen sie sich in das Gesamtbild nicht unpassend ein. Oben im Spitbogen ist ein Christushaupt angebracht, deffen aus Blumenstein stammendes Original sich im historischen Mufeum in Bern befindet. Die Fenfter find famt= lich in der einfachen, aber effektvollen Beise ausgeführt, wie sie das 14. Jahrhundert kannte; am nächsten find fie benjenigen in König verwandt. Mosaikartig sind die wunderbar schönen farbigen Glajer mit Bleizugen zusammengefügt, und nur sparsam ist durch schwarze Schraffierung der Modellierung der Gestalten etwas nachgeholfen. Elegant find namentlich die Ornamente und die über den Figuren aufsteigenden Archi= tekturen gezeichnet, so daß alles sich zu einem barmonischen Ganzen von großer Wirkung qusammenfügt.

Die Rirchgemeinde, die in diesem Gottes= haufe sich sammelt, ist nicht fehr zahlreich, aber weit herum zerstreut. Sie teilt sich in die 2 Burger: und Einwohnergemeinden Inner- und Außer: Blumenstein. Im Jahre 1838 zählte fle 884 Seelen, wuchs bann bis 1850 auf 1077 an, ift aber seither bis 1890 auf 858 Seelen zurückgegangen; eine Illustration zu der Bevölkerungsverschiebung, welche die Gifenbahnen

zur Folge gehabt haben. Einen vorzüglichen Ruf genießt das eine Viertelstunde vom Dorfe unweit des Zusammen= flusses des Fallbachs und der Gürbe gelegene Blumensteinbad, das im Jahre 1722 zuerst ein: gerichtet wurde und am Ende des vorigen Jahrhunderts von Bern aus sehr frequentiert war. Bu Anfang dieses Jahrhunderts gehörte es der Familie Frisching v. Kümligen, die viel für die Berschönerung desselben durch Anlagen gethan hat. Auch die seitherigen Besitzer haben sich dafür nichts reuen lassen. Ausslüge von hier aus find nach allen Seiten überaus lohnend, to daß es sich zu einem Ruheaufenthalt für Rörper und Geift vorzüglich eignet.

(Fortsetzung folgt.)

Orte und Menichen.

Die Frage, wohin die verschiedenen Leute ihrer Art nach gehören, wird folgendermaßen beantwortet:

Die Reichen nach Reichenau, die Armen nach Geldern, die Hungrigen nach Effen, die Kranken nach Beilbronn, die Gefunden nach Gnefen, die Geduldigen nach Wartburg, die Traurigen nach Rlagenfurt, die Weinenden nach Zähringen, die Lachenden nach Lachen, die Lustigen nach Freudenberg, die Gierhändler nach Bennegau, die Metger nach Beinwhl und Darmstadt, die Schreiner nach Leimbach und Restenholz, die Raufleute nach Raufungen, die Andächtigen nach Fünffirchen, die Gottlosen ins Höllenthal, die Gin= samen nach Odenburg, die Eingebildeten nach Dinkesbühl, die Raltblütigen nach Eisleben, die Trägen aufs Faulhorn, die Feigen nach Mem= mingen, die Brieftrager nach Oporto, die Rammermädchen nach Zofingen, die Dienstmäd= chen nach Magdeburg, die alten Mädchen nach Mannheim, die alten Anaben nach Frauenfeld, die Fleißigen nach Schaffhausen, die Dummen nach Orford, die Verliebten nach Traunkirchen und Rügnacht, die Bösewichte nach Zelle und die Raminfeger nach Rußland.

Boshaft.

Direktor (zu einem Theaterschriftsteller): "Lassen Sie doch eine Person in Ihrem Drama vom Blit treffen, damit wenigstens etwas in Ihrem Stüd einschlägt!"

Begriff.

Amerikaner (zu einem deutschen Sprachlehrer): 3ch hore so oft das Wort "Begriff"; was ift das: "Begriff"?

Lehrer: Sm, bas ift nicht fo leicht zu erklären. Sie werden mich vielleicht am beften verstehen, wenn ich fage: Alles, was wir unter dem Begriffe des Begreifens begreifen, das be= greifen wir unter dem Begriffe eines Begriffes Bufammen. Begriffen?

Prinzipielle Ablehnung.

"Wollen Sie sich nicht auch in Gotha berbrennen laffen, Berr Baron?" ""Rein, ich bin Richtraucher!""

3m Berfakamt.

Pfandleiher: "Auf ein Buch allein kann ich nichts leihen, nur auf ganze Bibliotheken." Student: "Dies Buch ift ja meine gange Bibliothet! "

Probatum est!

Im Emmethaler wird für d'Säu Es Pulver anempfohle: "Sie fresse gar viel besser druf, 'Sött's jede Bur ga hole."

Der Chlaus vo Bümpliz liest das Ding U denkt, me dönnt's probiere. Es Sprichwort seit: Probiere geit No geng über d's Studiere.

Er chauft's u thut's dem Fueter bi, D's Portiönli schön bemesse, U gseht gar bald, daß würklich d'Säu Viel besser afa fresse.

Im Wirtshus brichtet er dervo Wie vom ne blaue Bunder, Wie spini Sau das Fresse nä, Sit er das Pulver drunter.

Der Hans glaubt's nit. Der Chasper meint, Dem Fleisch chönnt's öppe schade. Da seit der Chlaus: "I metge gly, Da werdet ihr iglade."

"Da cheut ihr selber chuste de Die Würst, da Speck. I hoffe, D'r werdet mit mer einig si, D'r heit's nie besser troffe."

Dä wichtig Tag isch endlich cho, Sie hei sich beid igfunde. Die ersti großi Platte Würst Isch wie ne Schwick verschwunde.

Flingg isch e zweuti Uflag da, Im Nu isch die scho gässe. Die dritti, vierti ebefalls, Sie suetere wie bsässe.

Die letti Wurst! It chunt der Speck Und Hammesleisch und Ohre, Sie esse's bis zum lette Schwanz, Keis Gnagi geit verlore.

It stingt dem Chlaus en Ahnung uf: "Säg, Lisebeth, du Hursche, Was hesch als Gwürz dem Metger gä, Dem Sämi, zum Verwurste?"—

"Das Pädli, wo im Chaste lit, 'Sisch näumis drufe gschriebe. I has nit glese. Öppis isch Dervo no überbliebe." Sie geit i d'Chuchi, reicht das Züg Und zeigt's. — Er kriegt e Schrecke Und freut sich doch, daß syne Gäst Er öppis conn entdecke.

"Ihr Manne, wüßt ihr it, woher De Appetit isch cho? Der Metger het für üsi Würst Lom Säumastpulver gno!"

Borfichtiger Lehrbertrag.

Einer Waisenbehörde in X. lag für einen 17jährigen Jungen ein Lehrvertrag zur Genehmigung vor, welcher als lette Bedingung aufzählt: "Der Lehrling verspricht, während der Lehrzeit keine Hochzeit zu halten!"

Liebevoll.

Unteroffizier: "Heutenachmittag, Jungens, werdet Ihr zur Strafe nachererzieren! Bis jest habe ich Euch "Esels" tituliert; heute nach: mittag hört diese Lobhudelei aber auf!"

Der flaffifche Schneiber.

Kunde: "Meister, der Stoff zu dem Anzug für meine Buben hielt rein gar nichts!"

Schneider: "Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann der beste Stoff nicht halten!"

Kuriose Grabschriften.

Hier ruht der Brauersepp, Gott Gnad' für Recht im geb'! Denn viele hat, was er gemacht, Frühzeitig in das Grab gebracht. Da liegt er nun, der Bierverhunzer, Bet', v Chrift, fünf Baterunser!

800 Jahr
Bon ohngefahr
Württ sie am Lebensfaden,
Im Augenblid
Da heißt's: Abzwickt!
Sie mußt' in Totenladen.
Im Kalender
Der November
Schier den 12. hat vollbracht,
Als d' Abendstund
Auf 8 Uhr flund,
Sagt' sie: Welt ade, gut Nacht.

nichts mehr nachtragen wolle. Dann trat auch Toni hervor und bat ebenfalls um Berzeihung. Balinger gab zur Antwort: "Auch dir vergebe ich; das andere magst du mit dem Herrgott abmachen." "Dies werde ich auch," erwiderte Toni, "mich hat jett schon lange das "Toggeli" (Alpdrücken) arg geplagt; aber ich glaube, daß es nun wieder von mir weichen wird. Mein Meister hat mich zwar zu meinen Zeugenaussagen verleitet. Aber ich hätte ihm nicht gehorcht, wenn ich dich nicht gehaßt hätte, weil du mir im letzen Herbst auf der Matte drunten wegen unvorsichtigem Übermähen Vorwürfe gemacht hast. So was soll mir aber nie mehr vorkommen."

"Ja, aus Zorn oder Neid oder Habsucht macht man leicht etwas Unrechtes. Es beißt nicht vergebens, daß man den Zorn solle verrauchen laffen, bevor die Sonne untergegangen ift, und daß die Rachsucht dem Feuer in einem Mutthaufen gleicht, welches langsam weiterfrißt, bis es alles zu Asche verwandelt hat", sagte Balinger. Rach einer Pause fuhr er, zu Hans jörg gewendet, fort: "Weißt du was? Wenn ich dir mit dem leichten Leiterwagen dienen kann in den großen "Werchen", so komme nur herz-haft zu mir. Weil mein Land ebener gelegen ift als das deinige, so brauche ich ihn meistens nur, um in den Wald zu fahren. Wenn du mir bei Zeiten "das Maul gegönnt" hattest, so hatten wir und leicht verständigen können; leider hast du vorgezogen, zu "dublen", und dadurch mich und dich in großes Leid gestürzt. Doch es ist besser, man bereue das Unrecht spät als gar nie. Ich hoffe, wir werden uns in Zukunft beffer verstehen können, nicht mahr?"— Er bielt dem Hansjörg die rechte Hand bin, und dieser chlug freudig ein. Lisabeth aber, als es die versöhnliche Stimmung aller bemerkte, war hinausgegangen, um ein währschaftes Mahl mit den obligaten "Rüechli" zu bereiten, und lange noch faß man in munterem Gespräch beisammen und freute fich der neugeschloffenen guten Nachbarschaft. Fortan halfen sie nach Kräften ein= ander aus. Hansjörg blühte wieder auf wie neugeboren. Jene Gewitternacht bat er aber nie vergeffen, solange er lebte.

Spruch.
Schaffen und Streben — ist Gottes Gebot, Arbeit ist Leben — Nichtsthun ist Tod.

Theorie und Pragis.

Professor Schnattermann schließt sich in der Sommerfrische einem Bäuerlein an, das ein Stüd Vieb vor sich hertreibt.

"Ift das euer einziges Rindvieh?" ertun-

digte er sich.

""Joa, Guer Gnaden!""

Der Professor ergeht sich nun in einer längern theoretischen Auseinandersetung über die Behandlung des Rindviehs zur Erzielung einer rationellen Milchwirtschaft, die das Bäuerlein andächtig anhört.

"Ich hoffe, lieber Mann," schließt er seinen Vortrag, "daß Ihr diese Grundsätze auch bei

Eurer Ruh anwendet."

""Ne, Euer Gnaden!"" "So — warum denn nicht?" ""Weil's a Ochse is!""

Präludium.

Bauer: Wenn Se nich gleich machen, daß Se aus der Wiese rauskommen, hau ich Se die Beene kaput!

Herr: Aber, lieber Mann, ich konnte ja nicht wissen, daß man hier nicht geben darf.

Bauer: Drum hab ich Se's erscht im Guten gesagt!

Monolog eines Gelangweilten.

"Dös is wahr! Es is ja schön, wenn man's schön hat; aber wenn man's so schön hat, daß's gar nimmer schön is, daß mer's schön hat, — bes is a net schön!"

Rätfelfragen.

(Auflösung im folgenden Jahrgang.)

- 1. Bas für ein Träger ift sehr fleißig?
- 2. Was für ein Langer tann febr tury fein?
- 3. Bas für ein Rragen bat Ropf und Magen?
- 4. Was für eine Tasche wird nie leer?
- 5. Bas für ein Maul geht auf zwei Beinen?
- 6. Was für eine Ratte sitzt immer hinter den Karten?
- 7. Was für eine Rate hinter den Büchern?
- 8. Was für ein Feld hat Menschengestalt?
- 9. Was für ein Wurm trägt haare auf dem Ropf?
- 10. Was für ein Hammel sieht grad aus wie ein Mensch?

bart. — Groß ist er nicht von Natur; aber sein Antlit spiegelt Ruhe und große Entschloffenheit.

Seine zwei Jahre ältere Frau ist eine überaus schlichte Grindelwaldnerin. Die goldene Hoch= zeittour aufs Wetterhorn machte ihr viel Spaß. Einer freundlichen Einladung zu einem Besuch in der Stadt Bern dagegen magte fie nicht zu folgen, "da gehe sie lieber noch einmal aufs Wetterhorn'

Der Che sind fünf noch lebende Söhne und drei Töchter enisproffen. Ginige Rinder find in jüngern Jahren gestorben. Die zwei ältesten Söhne, Ulrich und Christen, die der Eltern Sochzeitszug mitgemacht haben, sind in des Vaters Fußstapfen getreten und ausgezeichnete Gletscher-

führer geworden.

Der erstere hat — vor vielen Jahren einmal — am Montblanc bei einem Gisbruch mehrere Rippen gebrochen (der Herr blieb tot) und in diesem Zustand mehrere Stunden weit die nötige Hülfe herbeigeschafft, sich aber völlig erholt; — ein anderes Mal rettete er bei einem Gletscherbruch mit großer Geistesgegenwart durch einen fühnen Sprung der ganzen Gesellschaft das Leben, was ihm den Chren-Titel "Gletschertay" eingetragen hat. — Der zweite gilt als der beste Kenner der Westalpen. — Glück auf zu weitern Thaten! Doch Vorsicht ist die bessere hälfte der Tapferkeit. —

Das Stüdlein, die goldene Hochzeit auf hober Gletscherspiße zu feiern, werden Almer wohl wenige Chepaare nachmachen; ist auch nicht nötig. — Das aber wünschen wir, daß viele fie in ähnlichem Frohmut, Frische und Körperkraft feiern können, sei's auf Bergeshöh', sei's still im trauten Heim!

Gott segne alle, die's dankbar und friedlich

thun. —

Aus der Schule.

Lehrer: "Wir haben den Satz gelesen: Die Kartoffeln kommen sowohl im Thale als auch auf den Bergen fort. Kannst du dies nicht auch anders ausdrücken?"

Pepi (Sohn eines Landwirts): "Die Kar-toffeln werden sowohl im Thale als auch auf den Bergen gestohlen!"

Migverstanden.

Ontel: Sag' einmal, lieber Karl, welches find denn eure Hauptstunden im Ghmnastum? Rarl: Latein, Griechisch, Deutsch und

Rechnen.

Onkel: Und welches ift beine liebste? (Karl schweigt.) Run, mir kannst du's ja sagen.

Rarl: Cousine Anna!

Professor (docierend): Wenn wir uns fragen, wer ist größer, Hannibal oder Cafar? so muffen wir unbedingt sagen: Ja!

Gebt Achtung vor fremden Münzen!

So rief der Hinkende Bote vor 10 Jahren seinen Lesern zu und hat durch seine Warnung gewiß manden vor Schaden behütet. Gewiß find von den Abbildungen, welche er damals im Ralender gebracht hat, noch einige vorhanden; aber tropdem hat es sich der Verleger nicht reuen laffen, dem Bunsche vieler seiner Freunde nach: zukommen, eine neue, vermehrte und verbefferte Abbildung von den "verrufenen, außer Rurs gekommenen Silbermünzen" im diesjährigen Ralender zu bringen. Einige Münzen, welche auf der alten Abbildung figurieren, sind weggelassen worden, weil dieselben sozusagen nie mehr im Handel vorkommen; dafür sind eine Anzahl andere aufgenommen worden, namentlich auch Zweifranten= und Einfranten-Stüde und halbe Frankli, mit welchen man am leichteften angeführt wird. Natürlich tann der Sintende Bote keine Garantie übernehmen, daß es nicht noch außer den von ihm hier abgebildeten Münzen welche gebe, die außer Kurs sind; jedenfalls ist es immer gut, vorsichtig zu sein, namentlich bei fremden Sandlern, und fich feine Bagen wohl anzusehen, bevor man fie in den Sad stedt.

Für diejenigen, welche sich dafür interessieren oder oft in den Fall kommen, viel Geld ein= zunehmen, hat der Verleger Separatabzüge auf fester Karte berftellen laffen, welche zusammengelegt leicht in der Tasche mitgenommen werden können, um sie auf Märkten und unterwegs bei der Hand zu haben; oder aber sie können das beim an der Wand aufgehängt werden, so daß man sie immer vor Augen hat und so zulett auswendig lernt. Der Preis der Separat= abdrücke kommt auf 20 Rappen und können mit

dem Ralender bezogen werden.

Idylle.

Ich lieg' unter duftenden Tannen Am träumerisch schattigen Rain, Weißzadige Zinken kühn ragen Ins Blaue des himmels hinein.

Da dringt berauf aus dem Thale Ein liebliches Glodengeton, Mit Allgewalt zieht's mich hinunter Von all den reizenden Höh'n.

Nicht acht' ich des schwindelnden Pfades — Mich treibt ein mächtig Gebot; Denn unten im Gafthof läutet Ein Rellner zur table d'hôte.

Regel de Tri.

Richter: Sie find beschuldigt, diesen Mann geprügelt zu haben.

Angeklagter: Ich gebe es zu, aber ich babe mildernde Umftände anzuführen.

Richter: Welche?

Angeklagter: Der Zeuge fragte mich: Wenn eine und eine halbe Senne in einem und einen halben Tag ein und ein halbes Ei legt, wie viele Gier legen dann zwei dreiviertel Hennen in siebzehn Stunden?

Richter: Es ist aut; Sie sind freigesprochen.

Die bösen Fremdwörter.

Frau: "Lina, Sie können heute zur Kirche geben."

Lina: "Nein, heute gehe ich nicht."

Frau: "Warum denn nicht?" Lina: "Der neue Pfarrer ist ein Revolver, zu dem gehe ich nicht; dazu soll er so ein Fürchthans sein, daß er nie ausgeht, ohne einen geladenen Reformer in der Tasche zu tragen. Da fürchte ich mich, er könnte in der Predigt plöglich losgehen."

A.: "Haben Sie schon gehört, daß die neue Gartenwirtschaft zum weißen Raben wieder ein= ging?"

B.: "Ja, aber weshalb?"

A.: "Es war eben ein wahrer Constal (Stan= dal), wie es dort zuging, der Wirt hatte von Anfang an kein autes Reaumur (Renommee)."

Deimweh.

Erzählung nach einer mahren Begebenheit.

(Nachbrud verboten.)



in schoner Maisonntag zu An= fang ber Sechzigerjahre lag über einem schmucken Bergdörfchen unferes lieben Berneroberlandes. Hell und klar lachte die Sonne vom wolkenlosen himmel auf das im ersten blumigen Schmud des Lenzes stebende Gelände nieder. Und darüber bin erftrablten und flimmerten die Gletscherfelder, die zahlreichen Hörner und Zinken, sowie die noch im Schneekleide stedenden Hochalpen in blendender Pracht im Wiederschein des Sonnenglanzes. Dunkelblau in der Farbe des Athers blinkte auch der Alpensee da drunten in der Tiefe, auf dem ein stolz daherziehendes Dampfboot bligende Wellenfurchen hinter sich ber zog. Balsamisch strich der Wind in mildem Zuge über die von den zahlreichen Blüten des Löwenzahns goldig angehauchten Wiesen des Dorfes, in deren bichtem Grafe Gruppen spielender Kinder sich tummelten und in froher Luft einander que jauchzten.

Und nun erklang das Schlagen der Mittagsalode vom Turme der kleinen saubern Kirche das Irritations oder Reizungsftabium, welches 3—4 Tage dauert, und das paralhtische oder Lähmungsstadium, welches den nahe bevor-

stehenden Tod ankundigt.

Ru den hauptsächlichsten Erscheinungen der rasenden oder tollen Wut gehören folgende: Eine Anderung in bem Benehmen. Die Tiere werden murrisch, launenhaft, unruhig, weniger folgsam und vertriechen sich. Ihre Erregbarteit ift auffällig erhöht, die Freklust vermindert oder ganz fistiert. Sie zeigen Reigung, unverdauliche Gegenstände, wie Holz, Stroh, Heu, Federn, Leder, Feken, Mist 2c., zu nagen, zu tauen und zu verschluden. Rach 1—2 Tagen tritt ausgefprochene Neigung jum Entweichen, Berumschweifen und zum Beißen und eine eigentümliche Beränderung ber Stimme auf. Währenddem bei normalen hunden das Bellen in turgen Anschlägen erfolgt, ift die Stimme wütender hunde heiser und schwankt zwischen Bellen und Heulen, d. h. sie stellt ein sogenanntes Bellgeheul dar. Wasserscheu zeigen wütende Hunde nicht, obwohl dies von Laien noch gegenwärtig als ein Symptom der Hundswut betrachtet wird. Die ergriffenen hunde magern rasch ab, ihr Aussehen ift unheimlich, ihre Augen find trüb und zurückgefunken, die Haare glanzlos und struppig, und wenn Schlingframpf sich einstellt, so geifern oder schäumen die Tiere ftark. Wütende Hunde werden während des Reizungsstadiums durch Geräusche, grelles Licht 2c. febr leicht in einen Wutanfall verfett.

Die genannten Erscheinungen werden nach 3—4 Tagen allmählich schwächer und die Anfälle kürzer, d. h. es tritt das Lähmungsstadium ein, welches sich durch große Schwäche der Nachhand, schwankenden Gang, Lähmung des Sinterteiles und Lähmung des Unterkiefers kennzeichnet. Der Tod, welchem Krämpse oder sehr starke Eingenommenheit vorangehen, tritt gewöhnlich zwischen dem 5. und 7. Tage nach ausgebrochener Krankheit ein.

Die stille But ist dadurch charakterisiert, daß Aufregung, Unruhe, Drang zum Herumsschweisen, sowie Beißsucht viel weniger ausgeprägt sind, als bei der tollen Wut. Die Hunde benehmen sich ruhiger, gleichgültiger, die Lähmung des Dinterteiles und des Unterkiefers treten viel früher ein, als bei rasender Wut.

In Bezug auf die veterinärpolizeilichen Maßregeln ift hervorzuheben, daß die Zahl der

Hunde möglicht verringert werden sollte. Dennie geringer ihre Zahl ift, desto geringer ist auch die Zahl der Wutfälle. Um diese Verringerung zu erwirken, bewähren sich am besten eine mögslichst hohe Besteuerung der Luzushunde, der Fang der nicht besteuerten Hunde, sowie während der Dauer der Gefahr der Maultordzwang. Das Mitnehmen der Hunde in öffentliche Lokale, Sisenbahnwagen 2c. sollte nicht mehr gestattet werden.

Was hat aber der Mensch, falls er von einem irgendwie wutverdächtigen Hunde gedissen wird, zu thun? Er soll sich darauf beschränken, jede verdächtige Biswunde außerordentlich gründlich desinsizieren und ätzen zu lassen. Jedenfalls ist es gedissenen Personen, bezw. ihren Ansgehörigen, warm zu empfehlen, sosort einen Arzt zu konsultieren. Lehrt ja doch die Ersahrung, daß die Behandlung eines Menschen, bei welchem die Wut schon ausgebrochen ist, aussichtslos ist. Im weitern muß der beißende Hund so schnell als möglich unter tierärztliche Kontrolle gestellt werden.

Gin Mietstontratt in Berfen

ist zum leichteren Auswendiglernen von einem wirklichen "Sausdichter" verfaßt worden und lautet wie folgt: § 1. Rein Mieter darf mehr Kinder haben — als zwei, womöglich feinen Knaben, — und fommt noch fpater eins bingu — ist der Kontrakt verlett im Nu. § 2. Das Tabakrauchen schwärzt die Wände, brum ist's bei mir damit zu Ende. — Und wer 'ne Prise nehmen will, — der thu's im Hofe über'm Müll. § 3. Das laute Schnar= den, Seufzen, Riefen - erschüttert's Saus und wird verwiesen. — Auch Singen bis jum tiefen C — ist nicht gestattet, sonft Ade. § 4. Bei Leuten, die Musik betreiben, - muß lautes Uben unterbleiben, — weil's Klavicimbulum fehr ftort — und hunde zum Beheul emport. § 5. Um Feuchtigkeit gang ju bermeiden, kann ich im Haus nicht Thränen leiden; — bei wem fich Schmerz und Thränen mischt, — der muß heraus, da hilft mal nischt. § 6. Den läst'gen Staub nicht aufzuregen, — ist's nicht gestattet, auszufegen. — Das Kleiberreinigen, das geschicht — im Hofe, aber anders nicht. § 7. Die Fußbekleibung muß bei Regen -

— ein jeder vor dem Haus ablegen, — fo auch das nasse Parapluie, — im Sause duld' ich solches nie. § 8. Das Hunde-, Ragen-, 20gelhalten — ist nicht gestattet Jung wie Alten. — Und wer 'nen Affen bringt nach Haus, ber muß am andern Morgen "raus". § 9. Sollt' in der Rüche Rauch entstehen, — so darf man nur ins Freie geben — und warten, bis er sich verzieht, — der Reparaturen bin ich mud'. § 10. Die Abnutung - das follt' mir fehlen! — der Trepp' durch Schuster=, Schneider= seelen — streng zu verhindern Tag und Nacht, — muß jeder zieb'n, der Schulden macht. § 11. Wer Lust verspürt, sich zu entleiben, mag dieses anderswo betreiben. — Thut's einer dennoch mir zum Hohn — bei mir im Haus, — folgt Exmission. § 12. Hausschlüssel geb' ich nie dem Mieter, — er rückt sonst aus und kommt nicht wieder: — ein jeder muß stets punkto neun — im ganzen Hauf' zu Bette fein. § 13. Ich kann als Wirt in allen Welten — wohl als humanes Vorbild gelten. — Das Licht im Haus: und Treppenflur beforgt allein der Mieter nur. § 14. Die Miete wird gleich auf drei Jahre — vorausbezahlt, das bringt ins Klare, — und zwar nach abgelauf'nem Jahr — gleich wieder auf drei Jahre bar. — Stirbt Mieter unter meinem Dache, — geht's mich nichts an, ist seine Sache.

3m Gifer.

Lehrer (der Naturgeschichte): "Müller, schwaße nicht, sondern sieh' hierher, wenn Du von der Natur des Ramels einen richtigen Begriff bekommen willft."

Grabidriften.

Mein Kind das war ein Rosenknopf (Knospe), Wollt' eine Rosen werden, Da kam der Tod und roch daran, Da war's nicht mehr auf Erden.

Siehst du hier wohl einen Unterschied, Ob arm ob reich? Der Tod macht's gleich, Beut' rot, Morgen tot.

Gedantensplitter.

Wer, selber arm, boch andern helfen tann, Der ist ein echter reicher Mann.

Rätfelfragen.

(Auflösung im folgenben Jahrgang.)

- 11. Bas für Ohren gehen auf allen vieren?
- 12. Bas für ein Schnabel hat Hals und Bein?
- 13. Bas für ein Beutel tann fteben und geben? 14. Was für ein Vater hat fliegende Rinder?
- 15. Was für ein Bogel hat Menschenantlit?
- 16. Was für ein Sporn hat Fleisch und Blut?
- 17. Was für Füße haben Ropf und Rumpf?
- 18. Was für ein Stolz geht auf zwei Beinen? 19. Was für ein Spiel wird nie gespielt?
- 20. Was für ein Geld wird gegeben und nie
- genommen?

An die Tit. Stämpflische Buchdruderei, Beraus: geberin des Syftorischen Ralenders (Sinfenden Boten) in Bern.

Im Jahrgang 1897 bes von Ihnen herausgegebenen Gintenben Boten"-Kalenbers findet fich auf Seite 61 eine Beschreibung der Gemeinde Rufchegg, die wir mit Rud. ficht auf mehrere barin enthaltene thatfächliche grrthumer nicht ohne Berichtigung feitens der hiefigen Behörde binnehmen fonnen.

1. Die Bahl ber Bewohner unserer Gemeinde wird in biesem Auffat auf 800 Seelen angegeben; in Wirklichkeit beträgt aber die Bevölferung unserer Gemeinde 2,360 Seelen,

bie sich auf zirka 400 Haushaltungen vertheilen. 2. Der Flächeninhalt unserer Gemeinde giebt der Berfaffer jener Schilderung auf 113 Hektaren an, mabrend berselbe sogar ohne das sehr ausgedehnte Bergland 1982 hettaren ausmacht.

3. Die genaue Zahl der in den letzten Jahren an Korbs macher aus unserer Gemeinde ertheilten haufirpatente gu ermitteln, war uns zwar bis heute nicht möglich, weil eine in unserm Auftrage erfolgte Anfrage bei der zuständigen Amtsftelle noch nicht beantwortet wurde; ber Gewährsmann bes hinkenden Boten giebt für die Jahre 1888 und 1890 bie Zahlen 492 und 595 an; nach andern privaten Erkundigungen stiegen diese Ziffern indessen niemals über 300.

4. In Bezug auf die Kinder dieser Hausirer, mit benen nach den Angaben der erwähnten Beschreibung Mann und Frau den Karren ziehen und an Waldrändern ihr Lager aufschlagen, ift benn boch ber Wahrheit gemäß zu konftatiren, daß dieses Mitnehmen von Kindern feit mehrer en Jahren aufgehört hat, sodaß von einem Bagantenleben ders selben nicht mehr die Rede sein kann.

5. Was das Haufirgemerbe selber anbelangt, so verkennen wir die großen volkswirthschaftlichen und sittlichen Gefahren, die mit demselben verbunden find, durchaus nicht; jo lange indeffen hausirpatente von Staats- und Gefeteswegen gegen Bezahlung verabfolgt werden, wird es boch nicht wohl angehen, seden Hausirer zum vornherein als Baganten zu tagiren, wie es denn in der That unter

bieser Klasse von Erwerbenden auch eine schöne Zahl recht= schaffener Burger giebt, die es mit der Zeit zu einem be-

icheibenen Wohlftand bringen.

6. Die große Armuth zu läugnen, welche in diesen Korberfamilien im Allgemeinen herrscht, fann ber Behörde freilich nicht einfallen; bie Bevölferung einer großen Gemeinde aber beswegen in ber Weise an ben Pranger zu ftellen, wie dies in der Ortsbeschreibung des "hinkenden Boten" geschehen, ift um so ungerechter und liebloser, als zufolge mundlicher Ueberlieferung und andern hiftorischen Berichten gerade ein großer Theil der armften Bevölkerung unserer Gemeinde keineswegs landesursprünglicher Abstammung ift, wie dieß übrigens auch gewisse, aus ganz andern Landes= gegenden stammende Familiennamen beweisen.

Außer den von Ihrem Mitarbeiter felber angeführten Bettlerjagden im Unterland mögen zu dieser sustematischen Berpflanzung der Armuth in unser Berggelande also noch andere Umftande mitgewirft haben, über welche aber nicht unsere Ruschegger Borväter, sondern ganz andere Bäter

und Borvater zu erröthen hatten.

Mit Hochschäzung!

Ruschegg ben 28. Juni 1897.

Namens des Gemeinderaths, Der Präfident: Joh. Glaus. Der Sefretar: F. 3binden.

Obigem fügt der Verfasser des fraglichen Artikels folgendes bei: Die irrigen Zahlen waren einem Leitartifel entnommen, der in einem öffentlichen Blatte erschien und in welchem von anscheinend wohlunterrichteter Seite bas Hausierwesen ber Korbmacher behandelt mar. scheinsich bezogen sich die irrigen Zahlen nur auf benjenigen Gemeindebezirk, in welchem dieselben feghaft find, und der Berfasser hat sie irrtümlich auf die ganze Gemeinde ans gewendet. Lettere beleidigen zu wollen, lag ihm ferne.

Briefkasten des Sinkenden Boten.

Da das ganze Jahr hindurch so viele Fragen an den Hinkenden Boten gerichtet werden, welche er unmöglich alle beantworten kann, so hat er für seine Freunde und Lefer einen Briefkasten eröffnet, in welchem er, soweit es ihm möglich ift, ben Fragestellern Antwort zukommen läßt. Nur möchte er seine Leser darauf aufmerksam machen, daß er, obschon er vieles weiß, was andere nicht wissen, doch nicht allwissend ift und das Wetter nicht länger als ein Jahr voraussagen fann.

Getreue Abonnentin in E. Ihre Klageschrift "Burger find Egoiften" tam für biefes Jahr ju fpat; vielleicht bringt der hinkende nächstes Jahr etwas darüber, benn es ist nicht anzunehmen, daß sich die Burger so schnell beffern, daß es das nächste Jahr nicht mehr mahr märe. Ginst= weilen schickt er seiner treuen Freundin herzliche Gruße und hofft, daß in diesem trockenen Sommer bas Sumpf=

land sich auch ohne Wafferstiefel bearbeiten laffe.

Fr. M. in Bajel. Das Fridthal murde 1803 von Ofterreich an die Schweiz abgetreten und durch die Mebiationsverfassung mit dem Aargau vereinigt. — Wie "die weliche Schweiz abgetreten murde"? Waabt, ehemals ju Savoyen gehörig, murde 1536 von Bern erobert, aber 1798 ein selbständiger Kanton. Wallis, bis 1803 ver-bündet mit den katnolischen Orten und Bern, seit 1803 eine besondere Republik unter französischem Schut, 1810 ju Frankreich geschlagen, aber seit 1815, nach dem Wiener Kongreß, schweizerischer Kanton. Genf, vor 1526 savopisch, bann verbündet ("im Burgrecht") mit Bern und Freiburg, später mit Bern und Burich, 1815 Schweizerkanton. Neuen: bura, 1712 preußisch, zugleich schukverwandt mit der Gib-genoffenschaft, 1805 Fürstentum Berthier, 1815 Schweizerkanton und preußisches Fürstentum, 1856 gang zur Schweiz

gehörig.

Fr. B. in K. Sie möchten, daß ich Ihren Nachbarn "in den Kalender bringe", weil er Ihr liebes Jakobli durchzgehauen habe, welches er beim Apfelstehlen erwischt hat! Sie meinen, das sei sich doch nicht "ber wert" so wegen ein paar lumpiger Apfel. Natürlich ift es sich wegen der "Apfel nicht der wert", aber wenn Sie eine vernünftige Mutter sind, so gehen Sie zu Ihrem Nachbar und danken ihm, daß er Ihrem Buben die Begriffe von Mein und Dein, über welche Sie offenbar auch im unklaren sind, so handgreiflich beigebracht hat, und suchen Ihren Sohn so zu erziehen, daß er fremdes Gigentum achtet und fich nicht gelüften läßt. Bar mancher, der im Buchthaus endigt, hat mit Apfelfteblen angefangen, und mancher wackere Mann wird im spätern Leben die Schläge fegnen, die ihm die Begriffe von Mein und Dein beigebracht haben.

Un Berrn R. G. Die Belligfeit eines ber äußern Planeten, beren Entfernung von der Sonne größer ift als die der Erde, hängt hauptsäch ich von seinem Abstand von ber Erbe ab. Sie ift am größten, wenn fein Abstand von ber Erbe ein kleinster, am geringsten, wenn berselbe ein größter ift. Im Jahre 1897 nimmt bei Mars dieser Abstand zu bis 20. Oktober und nimmt von da an beständig ab bis 15. Januar 1899; bei Juviter wächst der Abstand in der zweiten Jahreshälfte 1897 bis 12. September, nimmt dann ab bis 27. März 1898 und hierauf wieder zu bis 11. Oftober; bei Saturn nimmt ber Abstand ju bis

25. November 1897, bann ab bis 30. Mai 1898, worauf er wieder mächst bis 6. Dezember.
Bei dem Planeten Mars hat auch seine Stellung zu Erbe und Sonne etwelchen Ginfluß auf die Belligkeit, in den Quadraturen (22. Mai 1897 und 22. Juni 1898) ift diese etwas geschwächt, indem dann der 13. Teil des Planetendurchmeffers im Schatten der Sonne liegt. Bei den entfernteren Planeten, Jupiter und Saturn, haben die Duadraturen feinen Einfluß auf die Helligfeit.

Gleiches wie für Mars gilt auch für den innern Planeten Benus, der der Sonne näher ift als die Erde. Sein Abstand von der Erbe nimmt in der zweiten Galfte bes Jahres 1897 ju bis 19. Februar 1898, von ba an wieder ab bis 2. Dezember. Als Zeiten, wo Benus im größten Glanze ftrahlt, find in ben Monatstafeln verzeichnet

23. März, 3. Juni 1897 und 28. Oftober 1898.
Un herrn &. G. Mars wird in ber zweiten Gälfte 1897 unfichtbar, am Ende des Jahres steht er morgens turze Beit vor der Sonne auf, dann immer früher, im Juli 1898 um Mitternacht, bis er zu Ende 1898 schon um

abends 51/2 Uhr im Often erscheint.

Saturn befindet fich in der zweiten Jahreshälfte 1897 abends am Wenthimmel und geht immer früher unter. Um Ende erscheint er morgens im Often, fteht bann immer früher auf, im März 1898 um Mitternacht, im Mai balb nach Sonnenuntergang, geht bann immer früher unter, Ende Juli um Mitternacht, ju Anfang Dezember schon zugleich mit der Sonne und erscheint endlich am Ende des Jahres wieder im Often.

Bergleiche auch die Antwort an Herrn R. E.